

## DIE MILITAERISCHE KOMPONENTE DER SICHERHEITSPOLITIK

Referat von Herrn Divisionär Feldmann,  
Unterstabschef Front

1. An die Darstellung der militärpolitischen und militärischen Entwicklungsmöglichkeiten fügt sich folgerichtig die Frage, welchen Beitrag die Armee an unsere Sicherheitspolitik leisten könne.

Dabei bedarf wohl der Grundgedanke, dass die Armee in erster Linie der Kriegsverhinderung dient, keiner besondern Erörterung, sie kann ja nicht verschiedene Methoden der Kriegsverhinderung entwickeln, sondern das Mass ihrer kriegsverhindernden Wirkung wird bestimmt durch ihre Fähigkeit, Krieg - wenn nötig - mit Aussicht auf Erfolg zu führen. Das mag der Grund sein, weshalb zuweilen behauptet wird, die diplomatische und die militärische Komponente unserer Sicherheitspolitik stehen in einem Zielkonflikt, weil die Diplomatie auf Friedenssicherung, die militärischen Massnahmen dagegen auf Kriegsführung ausgerichtet sind.

Diese Behauptung hält genauer Prüfung nicht stand. Diplomatische Aktivität zur Friedenssicherung erscheint nur glaubwürdig, wenn sie auf echter Handlungsfreiheit beruht. Diese Handlungsfreiheit besitzt aber nur, wer auch für den Fall vorgesorgt hat, dass sich das internationale Klima verschlechtert und die Kriegsgefahr zunimmt.

Im Lichte dieser Ueberlegung erweisen sich friedenssichernde diplomatische Aktivität und militärische Kriegsvorsorge als komplementär.

Voraussetzung für ihre gemeinsame Wirksamkeit ist aber, dass auch die militärische Verteidigungsbereitschaft glaubwürdig

erscheint, d.h. dass die Armee Mittel und Möglichkeiten besitzt, ihren Auftrag zu erfüllen. Dieser Auftrag ist im Bericht über unsere Sicherheitspolitik wie folgt umschrieben:

"Im Verteidigungsfall

- verteidigt die Armee das schweizerische Staatsgebiet von der Grenze weg;
- verwehrt sie dem Gegner das Erreichen der operativen Ziele;
- bewahrt sie mindestens einen Teil unseres Landes unter schweizerischer Hoheit" (Bericht über die Sicherheitspolitik vom 27.6.1973, Ziffer 544).

Die Frage, wie weit die Armee hiezu fähig und bereit sei, soll im folgenden unter drei Aspekten beurteilt werden:

- materielle Leistungsfähigkeit
- organisatorische Bereitschaft
- innere Festigkeit.

2. Die Beurteilung der materiellen und organisatorischen Aspekte setzt einige Angaben über die Einsatzkonzeption voraus: Solange die Grundsätze des Milizsystems und der allgemeinen Wehrpflicht gelten, werden wir über eine Armee von bedeutender zahlenmässiger Stärke verfügen. Sie zählt gegenwärtig mehr als 600'000 Mann. Doch bedeutet zahlenmässige Stärke auch, dass nur ein geringer Teil der verfügbaren Truppen mit modernen Hochleistungswaffen ausgerüstet werden kann, während das Gros sich mit relativ einfachem Gerät begnügen muss. Unsere Armee ist und bleibt unter diesen Voraussetzungen im wesentlichen ein Infanterieheer mit einer knapp bemessenen Komponente mechanisierter Kräfte und Luftkriegsmittel.

Das bedeutet, dass ihr Kampf stark raumgebunden ist und dass sie den Erfolg dort suchen muss, wo ihre echte Stärke liegt: in der Fähigkeit, hindernisreiches Gelände optimal auszunützen und in der Möglichkeit, es durch künstliche Massnahmen - Zerstörungsvorbereitungen, permanente Hindernisse und Festungswerke - noch stärker zu machen.

Die Struktur des schweizerischen Geländes zeichnet folglich die Möglichkeiten einer wirkungsvollen Kampfführung weitgehend vor. Die zahlenmässige Stärke der Armee erlaubt uns, den Kampf in tiefer Staffelung der Kräfte zu führen. Ihre beweglichen Elemente, die mechanisierten Verbände und die Flugwaffe, setzen uns in die Lage, die Abnützungs- und Sperrwirkung der infanten Kräfte in lokal und zeitlich begrenzten Angriffsaktionen auszunützen.

Unser Kampfverfahren auf operativer Ebene lässt sich deshalb am besten mit dem Begriff der dynamischen Raumverteidigung charakterisieren. Es wird im grundlegenden Dokument - dem Bericht des Bundesrates über die Konzeption der militärischen Landesverteidigung von 1966 - wie folgt umschrieben: Die Armee führt, "ihrer Aufgabe und Eigenart entsprechend, auf operativer Stufe einen Abwehrkampf, der darauf ausgerichtet ist:

- den Gegner durch mehrere in die Tiefe gestaffelte Abwehrzonen zu kanalisieren und abzunützen
- die vorderen Treffen des Gegners von den rückwärtigen zu trennen, indem die Flugwaffe das Gefechtsfeld abzuschirmen sucht und die Erdtruppen danach trachten, durch Gegenangriffe und Ueberfälle Verstärkung und Versorgung der feindlichen Angriffsspitzen immer wieder zu unterbinden
- in die Tiefe des Abwehrgebietes eingebrochene oder aus der Luft gelandete feindliche Streitkräfte durch Gegenangriffe mechanisierter Verbände mit Unterstützung der Flugwaffe zu zer schlagen".

Wie sieht das Instrument aus, mit dem wir diese Kampfform verwirklichen wollen? Unsere Armee ist einem fünfstöckigen Gebäude vergleichbar.

- Die logistische Basis bilden die Territorialzonen. Sie sind Dienstleistungsbetriebe für die Kampftruppen, indem sie die Verbindung zur Kriegswirtschaft herstellen, die Ausschöpfung der Ressourcen durch die Armee regeln, die Armee-eigenen Versorgungseinrichtungen verwalten, den Sanitätsdienst in den

Endbehandlungsstellen leiten und in verschiedenen Bereichen die Verbindung zwischen der Armee und den zivilen Instanzen der Gesamtverteidigung sicherstellen.

- Die Grenz-, Festungs- und Reduitbrigaden sind operative Sperrverbände an den wichtigen Einfall- und Durchmarschachsen. Da ihre Einsatzräume genau festgelegt sind, können sie schon in Friedenszeit weitgehend für den Kampf vorbereitet werden.
- 12 Divisionen, zusammengefasst in 4 Armeekorps, bilden die frei verfügbaren Kräfte, welche auf dieser schachbrettartigen Infrastruktur der jeweiligen Bedrohung entsprechend disponiert werden können.
- Für mobile Aktionen grösseren Ausmasses sind indessen nur die Panzerverbände der drei mechanisierten Divisionen geeignet. Sie bilden die terrestrische "masse de manoeuvre" der operativen Führung.
- Den Flieger- und Fliegerabwehrtruppen fällt gemeinsam die Aufgabe zu, den Kampf der Erdtruppen zu unterstützen, indem sie
  - Aufklärung in die Tiefe des feindlichen Aufmarschraumes betreiben
  - Erdziele ausserhalb der Reichweite der Artillerie bekämpfen
  - und den Schutz der mechanisierten Verbände sowie der Erdkampfflugzeuge im Flug übernehmen.

3. Diese Uebersicht über die Grobgliederung der Armee und die Funktionen ihrer Hauptelemente soll erlauben, den Sinn der gegenwärtigen Rüstungsvorhaben besser zu verstehen. Der Vergleich mit der Einsatzkonzeption wird zeigen, dass sich die einzelnen Vorhaben und Postulate folgerichtig aus den vorhin zitierten Leitsätzen des Konzeptionsberichtes von 1966 ableiten lassen. Der erste Leitsatz heisst: den Gegner kanalisieren und abnützen. Die Voraussetzungen, um "den Gegner durch mehrere in die Tiefe gestaffelte Abwehrzonen zu kanalisieren", sind uns mit der zahlenmässigen Stärke der Armee und den Vorteilen des Geländes gegeben. Die Fähigkeit, ihn abzunützen, erfordert vor allem eine leistungsfähige Panzer- und Fliegerabwehr. Dem entspricht die

gegenwärtig laufende Einführung der Panzerabwehrlenkwaffen DRAGON. Wir gewinnen damit die Möglichkeit, breite Couloirs, wie sie im Mittelland häufig vorkommen, wirksam zu sperren. Neue Feuerleitgeräte für die Fliegerabwehr vermögen ferner die Leistungsfähigkeit der vorhandenen Geschütze wesentlich zu steigern.

Die vorderen Treffen des Gegners von den rückwärtigen trennen.

Der zweite Leitsatz fordert ein aggressives und bewegliches Vorgehen auf den mittleren Führungsstufen. Zu diesem Zweck wurde vor allem die Kampfkraft der Felddivisionen und der bisherigen Grenzdivisionen durch die Eingliederung von Panzerverbänden und mechanisierten Artillerie verstärkt.

Eingebrochene Feindkräfte zerschlagen. Die dritte Aufgabe, in die Tiefe des Raumes eingebrochene Feindkräfte zu zerschlagen, ist Sache der Panzerregimenter, welche die operativen Reserven der Korpskommandanten bilden.

Wir besitzen deren insgesamt nur sechs, d.h. zwei in jeder Mechanisierten Division. Es muss also unser Bestreben sein, sie so wirksam als nur möglich ins Spiel zu bringen. Das erfordert vor allem, sie in Bereitstellungen und während Verschiebungen gegen Einwirkungen aus der Luft zu schützen. Deshalb enthalten die Rüstungsprogramme, welche in den nächsten Parlamentssessionen vorgelegt werden sollen, als Hauptstücke das englische Fliegerabwehr-Raketensystem RAPIER sowie eine Serie weiterer Raumschutzjäger des bereits mit Erfolg eingeführten Typs F-5E TIGER. Ferner soll die Beschaffung weiterer Panzerabwehr-Lenk Waffen für die Landwehr-Infanterie anbegehrt werden.

4. Wenn es - mit dem guten Willen des Parlaments - gelingt, in den nächsten Jahren wenigstens einige klaffende Lücken im Rüstungssektor zu schliessen, bleibt andererseits ein organisatorisches Problem bestehen, das uns seit langem ernsthaft beschäftigt: die Frage der rechtzeitigen Kampfbereitschaft

Unsere Armee ist gesamthaft gut ausgebildet und leistungsfähig, wenn sie dort steht, wo sie kämpfen muss. Im strategischen Normalfall aber ist ihre Präsenz auf die periodischen Ausbildungsdienste einzelner Verbände beschränkt. Eine ständige Bereitschaft grösserer Truppenteile schliesst unser System aus. Eine Kriegsmobilmachung hätte zudem tiefgreifende Auswirkungen auf zahlreiche zivile Lebensbereiche zur Folge. Wir müssen deshalb die Verteidigungsbereitschaft so zu gewährleisten suchen, dass wir auf Spannungsveränderungen zeitgerecht durch koordinierte vorsorgliche Massnahmen reagieren. Es gilt, einerseits den Entscheidungsprozess an sich zu beschleunigen, andererseits Vorsorge zu treffen, dass beschlossene Massnahmen möglichst rasch verwirklicht werden können.

Um den Entscheidungsprozess auf höchster Ebene, soweit er die militärische Verteidigung des Landes betrifft, zu erleichtern und zu beschleunigen, hat der Generalstabschef in den letzten Jahren einen besonderen Behelf ausarbeiten lassen, welcher ihm erlaubt, dem Bundesrat jederzeit die der Lageentwicklung entsprechenden Massnahmen oder Massnahmenpakete mit genauen Angaben über deren Tragweite vorzuschlagen. Die vorbereiteten Unterlagen erlauben ihm, zu jeder einzelnen Massnahme darzulegen, welchen Aufwand personeller und materieller Natur sie erfordert, welche finanziellen Konsequenzen damit verbunden sind, wie lange die Verwirklichung dauert, welche rechtlichen Voraussetzungen zu ihrer Auslösung erfüllt sein müssen und welche Abhängigkeiten von andern Massnahmen zu beachten sind. Der Nutzen dieses Arbeitsinstrumentes hat sich in verschiedenen Uebungen der letzten Jahre überzeugend erwiesen. Bedauerlicherweise führte die Erkenntnis, dass ein vergleichbarer Entscheidungsbehelf auch für alle anderen Bereiche der Gesamtverteidigung nötig wäre, bis heute nicht zu entsprechenden konkreten Massnahmen.

Um einer operativen Ueberraschung zu begegnen - diese Hypothese verlangt angesichts der heutigen militärischen Gesamtlage in Europa vermehrte Aufmerksamkeit - wird zur Zeit das Projekt einer

beschleunigten Teilmobilmachung bearbeitet. Es geht darum, durch besondere organisatorische Vorkehrungen den Mobilmachungsablauf für die betreffenden Verbände so zu raffen, dass in kurzer Zeit eine Art operative Feuerwehr in der Lage wäre, erste Kampfaufgaben zu bewältigen und damit Zeit für die Bereitstellung des Gros der Armee zu gewinnen.

5. Bei allen Anstrengungen zur materiellen und organisatorischen Verbesserung unseres militärischen Instruments gilt es indessen zu bedenken, dass dieses von Menschen getragen wird und dass letztlich deren Fähigkeit und Einsatzwille über den Wert und die Wirkung der materiellen Kampfmittel entscheiden.

Wie ist es in dieser Hinsicht um unsere Armee bestellt? Offensichtlich und aus naheliegenden Gründen blieb die Schweiz inmitten der allgemeinen Unrast der vergangenen Jahre nicht eine idyllische Insel.

Die verbreiteten autoritätsfeindlichen Strömungen wirkten wie anderswo in die Armee hinein und verursachten vor allem in den frühen Siebzigerjahren eine Häufung disziplinarischer Schwierigkeiten. Sie konzentrierten sich aber sehr weitgehend auf Rekrutenschulen, während die von älteren Wehrmännern beschickten Truppenkurse davon nur unwesentlich berührt wurden. Die zum Teil besorgnisweckenden Ereignisse jener Zeit hatten indessen eine heilsame Wirkung: Sie liessen erkennen, dass unsere militärische Vorgesetzten aller Grade den Fragen der Menschführung grössere Beachtung schenken mussten und gaben den Impuls zu einer sorgfältigen Schulung auf diesem Gebiet.

Die ersten Erfolge dieser Bestrebungen fielen zeitlich zusammen mit dem Einbruch der Rezession. Beides scheint dazu beigetragen zu haben, dass in den folgenden Jahren ein Stimmungsumschwung eintrat. Das zeigt sich deutlich in den folgenden Auszügen aus Berichten kompetenter Kommandanten:

- Ueber Rekrutenschulen des Jahres 1975 wird berichtet:

"Das Gros der Rekruten und das gesamte Kader zeigen eine positive Einstellung zur Landesverteidigung und erfüllen die Dienstpflicht. Die Truppe verlangt bedeutend mehr Information und legt Wert auf offene Aussprachen. Internationale Lage und wirtschaftliche Rezession bewirken bei der Truppe eine wesentlich positivere Einstellung zur Landesverteidigung, was sich durch seriösere Arbeit und bessere Disziplin äussert. Diese positive Tendenz zeigt sich auch darin, dass sich mehr Anwärter freiwillig zur Weiterausbildung melden."

- In einem zusammenfassenden Rapport über Truppenkurse desselben Jahres heisst es:

"Die wirtschaftliche Rezession mit ihren unmittelbaren Folgen für einzelne Wehrmänner bewirkt bei der Truppe - vielleicht erzwungenermassen - eine spürbar positivere Einstellung zum Dienst. Das Gros der Truppe (ca 70%) hat eine gute Einstellung zum Militärdienst; etwa 25% sind eher indifferent und lediglich ca 5% fallen negativ auf. Die Truppe lässt sich heute ohne weiteres motivieren und ist auch bereit, Anstrengungen auf sich zu nehmen."

Für das Jahr 1980 ist namentlich der jüngste Bericht des Kommandanten der Infanterie-RS Zürich von Interesse. "Die Rekruten machen einen dienstbereiten Eindruck. Sie zeigen sich den Belangen des Dienstbetriebes und der Ausbildung gegenüber aufgeschlossen und interessiert. Sie pflegen die Umgangsformen des zivilen Anstandes und haben in korrekter Art mit der Arbeit begonnen. Diese Feststellungen dürften wohl klar beweisen, dass unsere jungen Männer nichts zu tun haben mit jenen sogenannten Jugendlichen der Krawalle."

Ich bin persönlich ebenfalls überzeugt, dass jene 68-er Spätlese, die sich in Zürich hervortat und über die es so viel zu schreiben und zu "televisieren" gab, die Ordnung in der Armee nicht beeinflussen wird.

Wir dürfen nicht vergessen, dass die jungen, menschlich noch wenig gefestigten Soldaten nur einen bescheidenen Teil des gesamten Armeebestandes ausmachen. Deshalb gehört zum Portrait des Schweizer Wehrmannes auch, was der Kommandant eines Landwehr-Regiments schreibt: "Beim Lw Sdt sind Wehrwille und Wehrbereitschaft Selbstverständlichkeit. Dank seiner grösseren Verantwortung, in die er in Familie, Beruf und Politik hineingewachsen ist, fasst er auch seine Aufgabe als Soldat als selbstverständlich übernommene Pflicht auf. Bei der Lw ist der Wehrwille indiskutabel. Der Wehrmann übt als Angehöriger eines raumgebundenen Verbandes im EK gezielt seinen voraussichtlichen Kriegsauftrag und ist bereit, sich mit diesem zu identifizieren."

Damit soll nicht bestritten werden, dass Widerstände gegen die Armee und den Militärdienst nach wie vor wirksam sind. Der jüngste Vorstoss für einen Zivildienst zeigt es an. Es gilt aber, diese Erscheinungen in die richtigen Proportionen zu stellen. Während eines Jahres leisten in der Schweiz rund 400'000 Wehrmänner in irgendwelcher Form Militärdienst. Die Zahl der Dienstverweigerer - in der Mehrheit aus religiösen oder ethischen Gründen, in Einzelfällen aus Angst vor Unterordnung oder Ueberforderung - liegt unter 400, also unter 1 Promill der Dienstleistenden.

Einen unerfreulichen Aspekt des schweizerischen Militärwesens bildet daneben das formlose Auftreten zahlreicher Wehrmänner in der Oeffentlichkeit. Manche Beobachter dürften daraus schliessen, es handle sich da um Angehörige einer völlig verwahrlosten Bürgerwehr. Leider sind vor einem Jahrzehnt viel zu weitgehende Lockerungen der formalen Disziplin zugestanden worden, und es nützt heute dem Ansehen der Armee wenig, zu betonen und zu beteuern, die Leute seien militärisch viel besser, als ihr Anblick vermuten lasse. Dennoch ist es so.

In der Zusammenfassung scheint mir erlaubt festzustellen, dass die Moral unserer Armee von innen her nicht bedroht ist. Hingegen besteht die Gefahr einer gewissen Zersetzung von aussen aus zwei Gründen:

- mangelhafte Bewaffnung: Wenn wir in Zukunft nicht fertigbringen, unsere Wehrmänner mit Waffen und Geräten auszustatten, in die sie Vertrauen setzen können, wird der Wehrwille zwangsläufig sinken.
- ungenügende Ausbildungsmöglichkeiten: Bei allen Verhandlungen um die Erschliessung neuer militärischer Uebungsplätze ertönt das selbe Lied: Die Armee soll fahren, fliegen, schiessen, wo immer sie will, nur nicht bei uns.

So stösst das wohlklingende Bekenntnis zu einer modernen Landesverteidigung immer wieder an die Schranken eines regionalen oder korporativen Egoismus. Dass dieses St. Florians-Denken nicht ein bloss militärisches, sondern ein allgemein staatsbürgerliches Problem ist, macht unsere Sorgen nicht leichter.

\* \* \*